

nach alle zur Steuerfestsetzung nötigen Handelsbilanzen in Voll-
markt verlangt werden sollen.

Deutsche Besondere zum Oberkasseler Fall. In der
Oberkasseler Angelegenheit, an der nur belgische Militärper-
sonen beteiligt waren, oder Maßnahmen gegen die deutsche Be-
völkerung und die deutschen Behörden ergriffen wurden, hat
der deutsche Gesandtschaftsrat in Brüssel dem belgischen Mini-
sterium des Aeußern eine Note überreicht. Darin wird u. a.
Beschwerde geführt über die dem Belgier Dr. Obentisch
und dem Vollzeitsbeamten Blasius zuteil gewordene Behand-
lung. Die Note bezieht sich weiter mit der tagelangen Fest-
haltung deutscher Jungen sowie der Verhaftung zahlreicher Ober-
kasseler und Düsseldorf Bürger aus Anlaß der Sperma-
nahmen und der sonstigen hierbei vorgekommenen vielfachen
militärischen Übergriffe. Zum Schluß wird eine eingehende
Untersuchung und eine Bestrafung der Schuldigen sowie Wie-
dergutmachung des der Bevölkerung und den Beamten zuge-
fügten Unrechts verlangt.

Ein deutsches Wiederaufbauabkommen. Wie die Tele-
graphen-Union erzählt, hat der Deutsche Industrie-Verband,
Süd-Württemberg, mit großen französischen Wiederaufbaugruppen
zur Durchführung eines Sachlieferungsabkommens Verhand-
lungen eingeleitet, die vor dem Abschluß stehen. Das Abkom-
men unterzeichnet sich von den anderen durch besondere binden-
de Beteiligungen, die sich auf Rohstofflieferungen an die Liefernde
Industrie und auf die Finanzierung beziehen. Das Abkommen,
das in erster Linie für die sabbdeutsche Industrie unmittelbare
Auftragserstellungen sichert, bietet hierin besondere Vorteile.
Zunächst sind sofort bedeutende Aufträge an die Baubauindustrie
und verwandte Unternehmungen zu vergeben. Es kommen fer-
ner in der Folge noch alle anderen Industriezweige in Frage,
die für die Ausführung leistungsfähig sind. Diesen Firmen muß
nun die Arbeit des Deutschen Industrie-Verbandes auf dem
Gebiete der Organisation, denn die Käufer, mit denen er die
großen Aufträge durchführt, tätigen ihre Käufe in der ständi-
gen Ausstellung des Verbandes in München.

Poincare über die Kriegsschuld. Poincare hat wieder ein-
mal über die Kriegsschuld geredet und behauptet, der Friede
würde niemals gestört worden, wenn Deutschland Frankreich
nicht angegriffen hätte. Glaubt Poincare wirklich, daß ihm au-
ßerhalb Deutschlands noch irgend jemand dieses Märchen
glaubt? Noch lächerlicher wirkt es, wenn er den Vertrag
von Versailles: „den mildesten und liberalsten“ Frieden nennt.
Ganz abgesehen von den unerhörten territorialen Vergewaltig-
ungen hat Deutschland jetzt bereits zehnmal soviel Kriegsent-
schädigung gezahlt, als Frankreich 1870/71! Das hat der
Staatssekretär im Reichsfinanzamt, Dr. Schröder, in einer sehr
ausführlichen Denkschrift nachgewiesen.

Von Stadt und Land.

Aus, 10. Oktober 1922.

**Der Verband sächsischer Industrieller fordert die Aufhebung
aller Ausfuhrabgaben.** Der Gesamtvorstand des Verbandes
sächsischer Industrieller beschloß die Aufhebung des folgenden
Telegramms an den Reichsminister und den Reichswirtschafts-
minister: „Der Verband fordert dringend das sofortige Fallen-
lassen aller Exportabgaben, um weiteren Rückgang des Export-
geschäfts und damit Umhängen der Arbeitslosigkeit zu ver-
hindern. Er spricht sich gegen jede schematische Belastung der
Exportindustrie aus und steht in der Befestigung aller Produk-
tion und Ausfuhr hemmenden Maßnahmen und in der Steige-
rung der Arbeitsintensität und des Produktions-
ertrages den einzigen Weg, die für die kommenden Monate
drohende Not einigermaßen zu mindern.“

In der Diskussion wurde ausdrücklich darauf hingewiesen,
daß die seit dem Juli eingetretene Verschlechterung der Markt-
weber eine Verbilligung der Produktionskosten, noch einen so
wichtigen Umhang der Konjunktur zur Folge hatte, daß eine
Wiederbelastung der Ausfuhr durch Exportabgaben berechtigt
wäre. Aus fast allen Branchen wird gemeldet, daß die Ar-
beitslosigkeit bzw. die Zahl der Kurzarbeiter zunehmen.
Es erscheint überflüssig, wenn der Staat auf der einen Seite
durch produktionshemmende Belastungen die Arbeitslosigkeit
vermehrte, auf der anderen Seite mehr als die durch die Abga-
ben erwarteten Einnahmen für Arbeitslosenunterstützung
wieder auszugeben muß.

Die Kartoffelversorgung. 34 Millionen Tonnen
Ernte-Ertrag. Der Ausschuss des Reichswirtschaftsrates

für Ernährung und Landwirtschaft beschäftigte sich mit der
Kartoffelversorgung. Nach den noch nicht ganz feststehenden
Zahlen wird die Ernte vermutlich 34 Millionen Tonnen (3
Millionen mehr als im Vorjahre) erbringen. Die Ernte ist
in allen Gegenden des Reiches ziemlich gleichmäßig ausgefallen,
so daß keine zu starken Belastungen der Verkehrsmittel durch
weite Transporte zu befürchten sind. Das Reichsverkehrsmini-
sterium hofft, den Anforderungen genügen zu können. Die
Preisbildung ist durch Einrichtung von Rotationskommissionen,
in denen zu je einem Drittel Landwirte, Händler und Ver-
braucher sitzen, in regelrechte Bahnen gelenkt worden. Die
technische Verarbeitung der Kartoffeln ist auf das Notwendigste
eingeschränkt.

Die Steuererleichterungen für Kleinrentner sind vom
Reichsminister der Finanzen zusammengestellt worden. Die
Einkommensteuer ermäßigt sich um 2000 Mark für über 80
Jahre alte oder erwerbsunfähige Steuerpflichtige, wenn das
Einkommen 50 000 Mark nicht übersteigt usw. Die Einkom-
mengrenze, bis zu der unter Umständen Einkommensteuer er-
lassen werden kann, erhöht sich von 80 000 Mark auf 200 000
Mark. Die Anrechnung der Kapitalertragssteuer erfolgt bei
Einkommen bis zu 25 000 Mark zu 100 Prozent und bis zu
50 000 Mark zu 50 Prozent. Das Reichsnotopfer wird erstatet
oder erlassen bei einem Alter über 60 Jahre oder Erwerbsun-
fähigkeit, einem Vermögen nicht mehr als 500 000 Mark, das
hauptsächlich aus Kapital besteht, sowie einem Einkommen nicht
über 20 000 Mark. Bei der Zwangsanleihe besteht eine Zeich-
nungspflicht nicht, wenn das Vermögen 100 000 Mark nicht
übersteigt, 300 000 Mark, wenn das Vermögen hauptsächlich
in Kapitalien besteht und das Einkommen 40 000 Mark nicht
übersteigt, eine Million, wenn der Ertrag 80 000 Mark nicht
übersteigt und der Zeichnungspflichtige über 60 Jahre alt oder
erwerbsunfähig ist.

Ausländerzuschulung in Sachsen. Wie uns aus Dres-
den gemeldet wird, hat das Kultusministerium das Schulgeld
für Ausländer an den höheren staatlichen Schulen auf 12 000
Mark jährlich erhöht. Ausnahme- und Abgangsgeldern auf
1000 und 800 Mark. Da die entsprechenden Gebühren für
Deutsche 2400, 200 und 120 Mark sind, entspricht das Aus-
länderzuschulung nicht im entferntesten der Valuta.

Frühjahrsermäßigung für Kriegsschadigte. Kriegsbe-
schädigte, die nach Art ihrer Verletzung oder Gesundheits-
schädigung während der Reise sitzen müssen, werden nunmehr auch
mit Arbeiter-Rückfahrkarten 4. Klasse in der 3. Wagenklasse
befördert. Die Benutzung von Schnellzügen ist mit diesen Kar-
ten auch gegen Zahlung von Zuschlagskarten nicht gestattet.

Auch eine Begründung! Das Reichsverkehrsministerium
teilt mit: Zur Erleichterung der Schalterarbeit und mit
Rücksicht auf den Mangel an Fahrgastpersonnel ist der Preis
für Bahnsteigkarten vom 10. Oktober ab auf zwei Mark
erhöht worden.

Feueralarm am Sonntag. Fröh 18 Uhr wurde plötzlich
die Freiwillige Feuerwehr durch Alarm zum Depot gerufen.
Das Brandretorium hatte eine Marmabingung angelegt. In-
nenhalb 6 Minuten waren sämtliche Räume mit ihren Geräten
ausgerückt, zunächst zum Halteplatz auf der Höhe der Köpfer
Straße, um dann innerhalb vier Minuten das erste Wasser auf
das Brandobjekt Schlachthof zu geben. Das einheitliche sichere
Arbeiten unserer Besatzung unter der bewährten Führung des
Kapitän-Riebel gab wieder einen Beweis, mit welchem Ernst die
Freiwillige Feuerwehr bestrebt ist, zum allgemeinen Schutze der
Eingewohnten unserer Stadt bei Feuergefahr tatkräftig zur Stelle
zu sein. Es machte sich immer wieder das Fehlen einer zweiten
großen mechanischen Leiter bemerkbar, die für unsere Stadt
fast unentbehrlich geworden ist.

Die Eröffnungsfest der Volkshochschule Aue, die alljährlich
viele Hunderte in die Aula der Oberschule lockt, findet
Donnerstag, den 12. Oktober abends 8 Uhr statt. „Alle Meister“
kommen zu Worte, und zwar singt der Volkshochschulchor unter
Musikdirektor Wätzig Leitung Madrigale erster und
weiterer Art von Palestrina, Passler, Arcabell, Regnard, Cecard
und Gostoli. Oberlehrer Hoffeldt trägt dazu passende
Volladen vor und Dr. Sieber gibt in einem Vortrage die
kulturgeschichtliche Untermauerung. Ganz besonders aber sei auf
die Mitwirkung von Regierungsbauinspektor Lehner hingewiesen,
der wahrscheinlich zum letzten Mal hier seine große
Kunst öffentlich darbieten wird, da er unsere Gegend verläßt.

Auch er wird alle Meister von Seestadt bis auf Joh. Seb.
Bach und dessen Sohn Friedemann spielen.

Rückgang vom Rubelgehalt. Das Einkommen von Ruß-
ländern aus vertragsmäßiger Wiederbeschäftigung bei einer
Wahre wird auch in Zukunft vom Rubelgehalt nach Maßgabe
der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gekürzt. Die im
Juni d. J. ergangene Entscheidung des Oberverwaltungsge-
richts hinsichtlich eines Rubelgehaltsempfängers, der mit Dienst-
leistungen ganz untergeordneter Art beschäftigt war, ändert
nichts daran, daß die Rubelgehaltskürzung dann eintreten muß,
wenn ehemalige Beamte, die Versorgungsgebühren auf
Grund sächsischer Landesgesetze beziehen, im öffentlichen Dienste
wieder beschäftigt werden und dabei eine Tätigkeit ausüben,
die über die Leistung eines Lohnarbeiters hinausgeht.

Einheitlicher Bierpreis für Sachsen. In Leipzig fand
eine zahlreich besuchte Preisvertreterversammlung des Sächsi-
schen Gastwirtsverbandes statt, um über wichtige Fragen des
Gastwirtsverbandes Beschluß zu fassen. Zunächst wurden Richt-
linien für die Ausschankpreise von Bier festgelegt, damit mög-
lichst ein einheitlicher Bierpreis für ganz Sachsen zustande
kommt. Es wurde beschlossen, allen dem Sächsischen Gastwirts-
verband angehörnden Vereinen anheimzustellen, daß sie bei
einer weiteren Bierpreisbildung die Berechnung der Aus-
schankpreise so festlegen sollen, daß mindestens mit einem 100
prozentigen Bruttoverdienst gerechnet wird. Dieser Verdienst
müsse schon deshalb eingehalten werden, weil die Unkosten im
Durchschnitt 292 Prozent Erhöhung ausmachen, die in den
letzten Tagen sogar weiter gestiegen sind. Ferner wurde ange-
regt, die Brauereien zu veranlassen, daß sie den Gastwirten,
die die festgelegten Ausschankpreise nicht einhalten, die Bier-
lieferung entziehen. Bei Brauereien, die sich diesem Abkommen
nicht anschließen, wird empfohlen, den Bierbesug einzuschränken.
Die anwesenden Preisvertreter verpflichteten dem bei und verspra-
chen, in ihren Kreisen im Sinne dieser Anregungen zu wirken.
Weiter wurde beschlossen, die Preise bei Vergebung von Eilen,
Gesellschaftszimmern und Regelbahnen zu erhöhen. Man
einigte sich vorläufig dahin, per Quadratmeter 2 Mark festzu-
legen.

Raschan. Vom Haun aufgepflegt. Beim Obst-
pflücken stürzte der Bierverleger Flach in Raschan i. Erzgeb.
vom Baum auf einen Haun und wurde aufgepflegt. Er konnte
erst, nachdem die Baumstange abgelagert worden waren, von sei-
ner Dual befreit und in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Chemnitz. Der Konflikt mit dem Opernchor
beigelegt. Zwischen der Intendantin der Chemnitzer Stadt-
theater und dem Chemnitzer Opernchor ist eine Einigung er-
reicht worden, wodurch der Chor seine Tätigkeit in vollem Um-
fange wieder aufnimmt. In Anbetracht der schweren Zeitver-
hältnisse haben der Theaterauschuss und die Intendantin von
irgendwelchen Maßnahmen abgesehen, zu denen sie berechtigt
waren.

Chemnitz. Ein eigenartiges schweres Un-
glück ereignete sich am Donnerstagnachmittag/Böhmert. 25.
Ein Bewohner des ersten Geschosses kam nachmittags nach
Hause, konnte aber die Wohnung nicht öffnen. Der im zweiten
Stockwerk wohnende 27 Jahre alte Schlosser Hofreiter erbot
sich, sich aus dem Fenster des zweiten Geschosses an einem Seil
herabzulassen, um so durch das Fenster in die verschlossene
Wohnung zu gelangen. Als Hofreiter bereits zwischen der
ersten und zweiten Etage schwebte, riß das Seil. Der bereit-
willige Helfer stürzte in den gepflasterten Hof, wo er schwerver-
letzt liegen blieb.

Wiesenburg. Graf Joachim von Schönburg-
Glauchau, der kürzlich durch seine 500 000 Mark-Spende
für die Glauchauer und die 200 000 Mark-Spende für die Wies-
enburgener Armen sein Mitgefühl für die Kollidierenden gezeigt
hat, wendet sich jetzt mit einem warmen Aufruf an die sächsi-
sche Landwirtschaft, eine großzügige Hilfsaktion einzuleiten.
Es könne viel Not gelindert werden, wenn jeder Landwirt von
jedem Acker des von ihm bewirtschafteten Bestandes einen Pen-
ner Kartoffeln und jeder Verpächter eine entsprechende Geld-
summe hergeben werde.

Rathen. Billige Kartoffeln. Die hiesigen Van-
wirte haben sich sämtlich bereit erklärt, an minderbemittelte
Einwohner den Pentner Kartoffeln zu 50 Mark abzugeben.

„Also darum hast du es abgelegt, Claire?“

„Ja, der Schande wegen; und weil der Titel mir
zum Brotverdiener eher hinderlich als nützlich war.“

„Damit wären wir nun endlich glücklich bei dir
selbst angelangt. Nun erzähle du, Claire! Ich habe
wenig mehr zu berichten. Aber halt, ehe du beginnst,
eine Bitte. Sei ausführlich, sei ganz und uneinge-
schränkt offen, anders als in deinen Briefen, die mir
mehr verschwiegen als mitgeteilt! Du versprichst es
mir?“

„Ja,“ sagte Claire. Und sie wollte es auch sein.
Doch nun die Bekümmerten hinter ihr lagen, mochte er
alles wissen. So erzählte sie von Anfang an. Erst er-
was zögernd und unsicher, dann rasch und fließend. Ob-
wohl sie die Schilderung ihrer ersten, sehr bitteren Er-
fahrungen und Entbehrungen bedeutend abschwächte, er-
riet er doch deren Umfang, und er fühlte Kränkung und
Schmerz. So hätte sie dardien, so leiden müssen, und
doch des Gelübnisses und seiner Hilfsbereiten Treu ver-
gessen. Sie dankte ihn ein Mangel an Vertrauen und
beleidigte ihn tief. Aber vorläufig schweig er. Ueber
die Begegnung mit Gröningen wollte sie flüchtig hin-
weggehen; jedoch Adolf ließ es nicht zu. Er fragte,
sowie sie eingehend, so eindringlich, daß sie auch dar-
über rückhaltlos Rede stehen mußte. Es wurde ihr
schwer; aber sie sah ein, daß er bei einer Belagerung
mehr noch als die Tatsachen argwöhnend würde. So er-
suchte er alles, auch ihre Gedanken und schlichten Erfah-
rungen bei der „Alhambra“. „Deshalb,“ schloß sie end-
lich, „kannst du dir denken, Adolf, daß ich trotz dir, in
privater Verhältnisse zu kommen, die mir ein Familien-
heim gewähren und mich vergessen machen sollen, daß
ich je der Öffentlichkeit angehöre habe!“

Adolf blieb eine ganze Weile stumm. Schweden und
Schmerz über das Vernommene erfüllten seine Seele.
„Nemes Kind,“ sagte er endlich. „Was hast du in der
harten Schule des Lebens alles gelernt und durchgemacht
müssen! Gut, daß deine Mutter das nicht erlebt hat!
Wie ist, als müßte sie sich jetzt noch im Grab umdrehen!“
„So verzeihst du mir nicht gegen meine Mitter,“
Adolf!“ entgegnete Claire unwillig. „Der Direktor ver-
dächtige, daß schon manches Mal hochgeborene Damen in

Spezialtheatern gesungen hätten. Ich sehe es als
keine Schande an, dort mein Brot zu verdienen, da ich
es trotz angestrengtester Bemühungen anderswo nicht ge-
funden. Man kann trotz dem brav bleiben, wenn auch
nicht —“

„Nicht unberührt, Claire!“ fiel er ihr rasch ins
Wort, ahnend, daß sie ganz etwas anderes hätte sagen
wollen. „Ein Mädchen wie du! Ich bin überzeugt,
du das selbst weißt und fühlst. Hast es ja halt und
halt eingestanden. Sonst hättest du auch nicht so ohne
weiteres in eine dienende Stellung eingewilligt, die du
damals, als mit deinem Charakter unvereinbar, als un-
möglich von der Hand gewiesen. Du erinnerst dich hin-
terher dieses bescheidenen Gesprächs und meines Urteils
noch?“

„Ja!“ entgegnete sie kurz. Was sollte sie auch mehr
sagen? Waren seine Worte doch ein Echo ihrer eigen-
sten Gedanken.

„Und ich glaube auch nicht, daß sie von Dauer sein
wird,“ fuhr Adolf fort. „Doch davon später. Zunächst
muß ich dir sagen, daß es mich sehr bekümmert hat, daß
du von dem Fremden die Hilfe angenommen, die du
von mir, deinem ältesten, treuesten Freunde, verschmäht-
est. Daß du mir nicht darum geschrieben, kann ich dir
kaum vergeben. Das verwundet mich tief!“

„Des Fremden Hilfe unfehllich annehmen mußte,
Adolf!“ entgegnete sie eifrig. „Und begreifst du nicht,
daß gerade, weil du mir der liebste Mensch bist, ich deine
Mittel nicht noch mehr in Anspruch nehmen konnte?
Nur solltest du nicht wissen, wie schlecht es mir erging,
solltest dich meiner wegen nicht kümmern und sorgen.
Und noch eins, um wahr zu sein! Ich schämte mich, dir
einzugestehen, daß deine Prophezeiung recht gesagt, und
meine stolze Unversicht täglich Schiffbruch erlitten. —
Nun bist du doch beruhigt und befriedigt, nicht wahr,
lieber Adolf?“ schloß sie lächelnd.

Er drückte kopfschüttelnd ihre Hand. „Nicht
ganz. Wenn du in Frage kommst, bin ich immer ein
sehr unbedingtes Menschenkind. Sei nicht böse; ich
möchte aber noch mehr wissen. Ich bin noch nicht im
Klaren über die Persönlichkeit des Herrn, den du deinen

Wohltäter nennst. Was ist das für ein Mann, jung —
alt —“

„Niemlich jung noch!“ erwiderte Claire zögernd.

„Schildlich — ich?“ fragte er schneidend leichtsin.

„Ich glaube wohl, daß er das ist, was man gemein-
hin unter einem schönen Manne versteht!“ verfechte sie
eifrig.

„Und bestechend liebenswürdig! Das sagtest du ja
wohl schon?“

„Ja.“

„Verzeihe, noch eine Frage. Sein Benehmen die
gegenüber war tabellos?“

„Das eines feingebildeten, ritterlichen Mannes!“

„Wie wärmer, Claire? Wie das auch eines Werbun-
den?“ forschte Adolf ängstlich. „Wahrlich mich nicht,“

sagte er hinzu, ihre abweisende Miene gewahrend. „Du
darfst nicht beleidigt, du mußt aufrichtig gegen mich
sein wie zu einem Bruder, an dessen Stelle ich Platz
nehme. Also ehrlich!“

Claire stutzte und schweig. Adolf deutete sich ihre
Schweigen nach seiner Befürchtung. Wäsende Eiferfüche
verriß sein Herz und trieb ihm stürmische Blutwellen
in die Schläfen. Gleich darauf aber verdrängte selbst-
lose Liebe und Besorgnis um das alleinige Wohl des
ihm teuersten Wesens jede egoistische Regung seines
Geistes. Hier drohte sie, die Gefahr, von der er damals
auch zu ihr gesprochen, die schlimmste Gefahr für das
warme, junge, unerfahrene Herz, das in Unkenntnis
der Welt und einer eigenen Verfassung blindlings in
sein Verderben zu rennen im Begriff stand. Doch da
hätte, daß es jenen Mann schon liebte!

„Du antwortest nicht, Claire!“ sagte er pappe-
sch.

„Ich habe nachgedacht und glaube, daß meine Be-
schränkung grundlos ist!“ erwiderte sie voll Ueberzeugung.

„So war in der Tat so. Ängere Ueberzeugung ist
ihre Gröningen Aussagen doch nur als harmlose
Galanterien erschienen, wie man sie wohl eines vertrauten
deuten Dams erweisen dürfte und denen ihre Beachtung
sich Bedeutung verliehen würde. Wie war gewiß nun
bergeleihen nicht gewohnt und lächerlich empfindend.
Adolf! aber war durchaus nicht beruhigt, ganz im Ge-
genteil.“

(Fortsetzung folgt.)